

Verbundkatalog Kalliope

Mann, Klaus

Küsnacht/Zürich, 1938-04-19

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden. Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt.

Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus
Literaturarchiv
Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia im Hildebrandhaus:
Literaturarchiv
Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

An Max Brod

4/5

Klaus Mann

Küsnacht / Zürich
Schiedhalden-Strasse 33

den 19.IV.38.

Lieber und verehrter Max Brod -:

vielen Dank für Ihren Brief: es war nett, einmal wieder von Ihnen zu hören - aber es hat mir leid getan, dass Ihr Schreiben einen so düsteren Ton hatte... Dabei ist es wahrscheinlich unangebracht, Ihrem Pessimismus zu widersprechen. Worauf man hoffen kann, das ist nur noch eine allgemein europäische, plötzliche, radikale, durch irgendeine Katastrophe herbei gezwungene Wendung und Veränderung aller Dinge. Eine Art von europäischem Wunder - :vielleicht erleben wirs noch. (Vielleicht auch nicht.)

Inzwischen arbeitet man also weiter - und kommt sich beinahe etwas stur dabei vor...

Ueber Ihr schönes, wichtiges Kafka-Buch habe ich schon geschrieben. Die Rezension liegt bei Schwarzschild - der sie hoffentlich bald bringen wird. Jedenfalls hat er sie b e = h a l t e n. Ich hoffe, sie wird in einer der nächsten Nummern des NTB stehen.

Der Fall Menno t e r B r a a k ist heikel und kompliziert. Ich kenne diesen Mann sehr genau und habe mich viel mit ihm herumgezankt. Wir standen vor Jahren sehr gut; waren dann ganz auseinander - und sind nun wieder versöhnt, aber nur in einem lockeren Kontakt. Er gehört ganz entschieden zu den begabtesten jüngeren holländischen ~~holländischen~~ Autoren; aber er hat die Hysterie, den Eigensinn, die mimosenhafte Empfindlich=

keit, wie begabte Leute aus kleinen Ländern sie oft haben. Uebrigens muss ich sogar fürchten, dass seine wahrhaft groteske und ganz ahnungslose Ungerechtigkeit, Ihnen gegenüber, in einem - wenn auch nur sehr indirekten - Zusammenhang mit m i r steht. Als Sie, 1934, sehr freundlich über meinen Roman "Flucht in den Norden" schrieben, gerät ter Braak in eine heftige Aufregung. Er hatte, bis dahin, meine Bücher seinerseits gelobt; fand aber "Flucht in den Norden" - teils aus einem sehr konfusem Komplex von persönlichen Gründen heraus; teils einfach aus Eigensinn, weil das Buch von anderen Kritikern ~~dam~~ gemocht wurde - ; er fand "Flucht in den Norden" also abscheulich. Ihre gute Besprechung liess ihn zu der Ueberzeugung kommen, dass wir - im Dritten Reich verbotene deutsche Autoren - eine verruchte "Clique" bildeten, sie sich gegenseitig speichelleckerisch "hochlobt". Seine Wut über Ihre Rezension gab ~~uns~~ den ersten Anlass zu seiner heftigen Polemik gegen die "literarische Kritik in der deutschen Emigration", die zunächst in seinem eigenen Blatt - "Het Vaderland" - begann und dann im "Tagebuch" fortgesetzt wurde. Erinnern Sie sich? Ter Braak schleuderte damals gereizte Blitze gegen uns alle. Der einzige, der Gnade vor seinen Augen fand, war ein junger Mann namens Konrad Merz, dessen - ersten und, bis heute, einzigen - Roman "Ein Mensch fällt aus Deutschland" Querido damals, auf den dringlichen Rat von ter Braak hin, publizierte. Das Buch zeugte von einem gewissen, äusserst unreifen Talent; war übrigens partiellenweise beinahe unerträglich kitschig, stilistisch durchaus dritten Ran-

ges und etwa mit den Arbeiten von Joseph Roth, oder Hermann
Kesten, oder Gustav Regler, oder mir, gar nicht in einem Atem zu
nennen. Ich lobte den Merz damals in der Pariser Tageszeitung:
hauptsächlich, um einen jungen Emigranten zu fördern; weniger aus
Ueberzeugung - : jedenfalls n i c h t g e n u g, wie ter Braak
fand, der seinerseits den armen Merz mit Heinrich Heine ver=
gleich. Ich erwähne diese Geschichte, um Ihnen zu zeigen, was
für ein konfuser, eigensinniger, intellektuell unzuverlässiger
Mensch dieser ter Braak ist. Uebrigens - um es zu wiederholen - :
u n b e g a b t ist er keineswegs, auch nicht unanständig -
bei mehreren Gelegenheiten hat er sich, in kulturpolitischen
Fragen, äusserst fair, sogar mutig benommen. Aber seine Eitel=
keit und seine geistige Unklarheit verderben alles. Er hat
gerade jetzt für "Mass und Wert" einen Essay geschrieben, der
so abwegige und auch geradezu f a l s c h e Ideen propagiert,
dass er - obwohl bestellt - wird doch abgelehnt werden müssen.
...Dies alles erzähle ich Ihnen durchaus v e r t r a u l i c h.
Sehr u n g e r n möchte ich noch einmal Streit mit diesem
fast krankhaft reizbaren Menschen haben. Aber - verlassen Sie
sich darauf! -: bei der ersten Gelegenheit werde ich ihn,
schriftlich oder ^mündlich, auf die schweren Irrtümer hinweisen,
in denen er sich, Sie betreffend, befindet.
Und nun genug über die kleine holländische Literatur-Prima=
donna. (Uebrigens fehlt es nicht ganz an gemeinsamen Zügen zwis=
schen ihm und dem Dr. Kovrodi...)
Wie gerne würde ich, zum PEN-Meeting, nach Prag kommen. Aber die

* Abw. tw. Braak ist etwas
besser - : immerhin!

Reise über Stockholm-Warschau ist mir e t w a s zu ~~um~~ständ=

lich...Wann und wo werden wir uns wieder einmal sehen?

...Grüssen Sie, bitte, den armen Goldstein schön von mir, wenn Sie ihn sehen. Ich bin Ihnen dankbar dafür, dass Sie sich ein wenig um ihn bekümmern.

Stets

Ihr:

Klar.
Hann/